

Vorwort des Vorsitzenden des DHV e.V.

Liebe hispanistische Kolleginnen und Kollegen!

Diese Mitteilungen stehen vor allem im Zeichen unserer nächsten Verbandstagung, des **13. Deutschen Hispanistentags**, der – wie angekündigt – vom **6. – 11. März 2001** in Leipzig stattfinden wird. Sie finden hier eine Übersicht über die Sektionen, zu denen Sie sich bitte direkt anmelden bei den Leiter(inne)n der Sektion, in der Sie mitarbeiten möchten. Weisen Sie doch bitte auch Ihre Kolleg(inn)en außerhalb des deutschsprachigen Raumes auf unseren Kongress hin; eine stärkere Internationalisierung steht dem Verband der Hispanistik in den deutschsprachigen Ländern sehr gut an.

Das Spektrum der Sektionen und ihrer Themen verspricht eine spannende und impulsgebende Tagung. Gemäß dem Wunsch des örtlichen Organisers, Alfonso de Toro, soll dieses Mal der Lateinamerikanistik stärkeres Relief gegeben werden; Sie können dem Programm entnehmen, dass dennoch die *hispanística peninsular* keineswegs zu kurz kommt.

Die Tagungsleitung des 13. Deutschen Hispanistentags hat eine eigene e-mail-Adresse und eine umfangreiche Homepage eingerichtet (www.uni-leipzig.de/~iafsl/dhv2001/dhv2001.htm), der Sie alle weiteren Informationen entnehmen können. Sollten Sie keinen Zugang zum Netz haben, wenden Sie an das Kongressbüro des 13. Deutschen Hispanistentags unter Leitung von Prof. Dr. A. de Toro, Ibero-Amerikanisches Forschungsseminar, Institut für Romanistik, Universität Leipzig, Brühl 34-50, D-04109 Leipzig oder auch per e-mail an dtorodhv@rz.uni-leipzig.de.

Neben anderen Organisationen – vor allem sind die Deutsche Forschungsgemeinschaft, das Kulturbüro der Spanischen Botschaft und die Universität Leipzig zu nennen –, unterstützt auch der DHV die einzelnen Sektionen (mit Ausnahme der Gastsektionen) mit einem finanziellen Zuschuss von in der Regel 800.- DM pro Sektion zur satzungsgemäßen Verwendung (also insbesondere für eventuell notwendige zusätzliche Honorare für ausländische Gastreferenten, nicht aber – gemäß einem Vorstandsbeschluss – für Druckkostenzuschüsse).

Ich freue mich sehr, dass der Deutsche Spanischlehrerverband wieder mit einer eigenen Gastsektion an unserer Tagung in der bewährten Weise teilnehmen wird. Als Neuerung gibt es eine zweite Gastsektion: Angesichts einer angestrebten engeren Verzahnung der iberischen Philologien und mit Blick auf den Schwerpunkt Lateinamerika beteiligt sich der Deutsche Lusitanistenverband mit einer Sektion zur Brasilianistik. Herzlich danke ich Herrn Kollegen Armbruster für seine Bereitschaft, diese Sektion zu leiten; wir heißen die Brasilianisten schon jetzt sehr herzlich willkommen in Leipzig.

Otra cosa. Inzwischen liegen die Ergebnisse der Wahlen der Fachgutachter in der Deutschen Forschungsgemeinschaft vor. Als Gutachter(innen) der romanistischen Literaturwissenschaft sind gewählt: Herr Briesemeister (Jena) und Herr Wehle (Eichstätt), als Stellvertreter(in): Frau Albert (Münster) und Herr Rieger (Gießen); in der romanistischen Sprachwissenschaft: Herr Koch (Tübingen) und Frau Schlieben-Lange (Tübingen), als Stellvertreter Herr Holtus (Trier) und Herr Kramer (Trier). Im Namen des DHV möchte ich den gewählten Kolleginnen und Kollegen sehr herzlich gratulieren und ihnen eine erfolgreiche Arbeit bei ihrem Einsatz für die Forschungsförderung wünschen. Die Gutachter(innen) können der Kooperation und jeder Unterstützung des DHV sicher sein, zu der dieser fähig ist.

Der DHV wird in Kürze seine homepage ins Netz stellen. Der "Webmaster" und Sekretär des DHV, Herr Franzke, berichtet darüber gesondert. Meinerseits möchte ich seinen Aufruf dringend unterstützen; senden Sie ihm jedwede Information, die für die Verbandsmitglieder relevant sein kann.

In diesem Heft finden Sie auch verschiedene Mitteilungen von Personen oder Institutionen, die nicht dem Vorstand des DHV angehören. Diese Berichte geben nicht unbedingt die Meinung des DHV-Vorstands wieder. Darunter erwähne ich als erstes einige Informationen, die das Iberoamerikanische Institut den DHV-Mitgliedern übermitteln möchte. Uns Hispanist(inn)en ist das IAI eine für unsere Arbeit unermesslich wertvolle Forschungsquelle; seinem neuen Leiter, Herrn Dr. Maihold, hatte ich bereits in den "Mitteilungen 15" viel Erfolg für seine verantwortungsvolle Tätigkeit gewünscht. Aus meiner Sicht füge ich zwei weitere das IAI betreffende Informationen hinzu. Die erste betrifft die Gründung der "Gesellschaft der Freunde des Iberoamerikanischen Instituts", die sich vor kurzem

konstituiert hat. Der Vorsitzende des DHV gehört dem Vorstand dieser Gesellschaft an und wird sich bemühen, die Interessen der hispanistischen Sprach- und Literaturwissenschaft dort zu vertreten. Der "Verein in Gründung", dem sowohl Einzelpersonen als auch korporative Einheiten beitreten können, hat inzwischen seine Satzung verabschiedet. Die Schriftführerin, Frau PD Dr. Susanne Klengel, informiert gern alle Interessierten über die Ziele des Vereins; Auskünfte dazu über die Internet-Seite www.iai.spk-berlin.de/verein/verein01d.htm oder bei Frau Dr. Klengel, c/o Gesellschaft der Freunde des IAI, Potsdamer Str. 37, 10722 Berlin.

Die zweite Nachricht betrifft die Veränderung in der Landschaft der wissenschaftlichen Zeitschriften, die ja entscheidende Foren der Publikation, der fachlichen Auseinandersetzung und der Forschungskultur darstellen. Es ist beschlossen, das bisher vom IAI herausgegebene *Iberoamerikanische Archiv* mit *Iberoamericana* und dem Rezensionsorgan *Notas* zusammenzulegen. Nicht alle Hispanist(inn)en sind über diese Entwicklung glücklich. Der Verleger des neuen Publikationsorgans, Herr Klaus D. Vervuert, dessen hoher Einsatz für die hispanistische Forschung uns allen bekannt ist und von uns sehr geschätzt wird, hat erläutert, dass es um höhere Flexibilität, größere Aktualität und eine mögliche Steigerung der (leider geringen) Auflagen- und Abonnentenzahlen gehen soll; die wissenschaftliche Qualität wie auch der Umfang der Gesamtheit der bisherigen Zeitschriften sollten beibehalten werden. Dennoch wird das neu geschaffene Organ insbesondere im Feld der Sprachwissenschaft nur noch solche Beiträge publizieren, die eine soziolinguistische Zielrichtung verfolgen. In Schreiben an den Direktor der Stiftung Preussischer Kulturbesitz, des Trägers des IAI, haben die Vorsitzenden des DHV und anderer romanistischer Fachverbände ihre Bedenken gegen diese mögliche Verarmung der Publikationsmöglichkeiten – insbes. in Bezug auf die Linguistik – vorgetragen.

Herr Kollege Nerlich, Romanist und Hispanist an der Technischen Universität Berlin, erhält in den Mitteilungen Gelegenheit, seinen Kasus darzulegen. Sein Report erscheint in einer gekürzten Fassung; es sind z.B. alle Namen ausgeblendet worden; dies nicht aus Gründen einer "Zensur", sondern um den Verband frei zu halten von personalisierten Argumentationen, die in den letzten Jahren in anderen Kontexten häufig zu unseligen Verstimmungen, Vorwürfen und Verkettungen von Missverständnissen geführt haben. Der Beitrag von Herrn Nerlich scheint mir für unsere Verbandsmitglieder besonders insofern relevant, als er vor der Illusion warnt, einzelne romanistische Fachgruppen könnten sich auf Kosten der anderen 'sanieren'. Als witzig-ernsten Kommentar zu seiner traurigen Geschichte und zu seiner Warnung vor der Anglisierung möge eine Glosse von Juan Cruz aus *El País* dienen (S. 66 der Mitteilungen), welche dieses Schreckgespenst ein wenig relativiert.

Im Kontext der Reflexionen Nerlichs sei unterstrichen, dass die deutsche Hispanistik es nicht anstrebt, sich auf Kosten anderer romanistischer Disziplinen zu profilieren, – das hat sie nicht nötig. Selbstverständlich wird sich der DHV aber dafür einsetzen, dass die gewachsene und weiter ansteigende Bedeutung der Hispanistik erkannt und anerkannt wird. Der Anteil hispanistischer Themen beim Nachwuchskolloquium der Romanistik (im Juni 2000 in Leipzig) spricht für sich. Ein Ausspielen einzelner romanistischer Fächer gegen andere ist jedoch nicht nur überflüssig, es wäre auch fatal. Dem DHV muss es um die Wahrung, Durchsetzung und Anerkennung der hispanistischen Anliegen in der universitären Forschung und Lehre und um deren Profilierung in der Öffentlichkeit gehen. Auf diesem Weg sind viele Schritte getan und noch manche zu erreichen. Gerade die expansive Dynamik und die unbestreitbar wesentliche Rolle der Hispanistik in Forschung und Lehre erlauben es, dass der Vorsitzende und der Vorstand des DHV hoffen, Verbandsquerelen mögen bald der Vergangenheit angehören. Es gilt, an der Lösung anstehender Probleme zu arbeiten: – an solchen der Fachstrukturen (B.A.- Studiengänge), der Nachwuchsförderung, der Zukunftschancen, der Forschungsintensivierung und -kooperation, der Aktivierung des Wissens um hispanische Kultur... Das ist viel zu viel, als dass wir unsere Energien auf verbandstechnisches Hickhack verschwenden sollten. Auf wiederholte (und in der Sache nicht gerade neuartige) Vorwürfe, wie sie in letzter Zeit noch ein (hoffentlich letztes Mal!) in den Mitteilungen anderer Fachverbände nachzulesen waren, werde ich deshalb bewusst nicht eingehen.

Zu den institutionalisierten Teilen solcher Verbandsmitteilungen gehört auch der Report über das Geschehen auf der Ebene des Zusammenspielens der Fachverbände innerhalb des romanistischen Konzerthauses, also des Romanistischen Dachverbandes; ich fasse mich kurz. Auf einer recht stürmisch verlaufenen, bislang letzten Sitzung des RDV im Dezember 1999 in Hannover stellten die Delegierten mehrerer Verbände den Antrag, der RDV möge sich auflösen. Dieser Antrag fand nicht die satzungsgemäß erforderliche Mehrheit. In den Wochen nach dieser Sitzung traten verschiedene

Mitglieder des RDV-Vorstands zurück, und eine geplante weitere Sitzung konnte somit aus rechtlichen Gründen nicht stattfinden.

Inzwischen ist Herr Kollege Jens Lüdtko, der den DHV im Vorstand des RDV vertreten hat, zum Notvorstand bestellt worden. Für sein besonnenes Engagement und sein kluges Handeln sei ihm hier unser Dank ausgesprochen. Im Laufe des kommenden Jahres werden voraussichtlich mehrere romanistische Fachverbände aus dem RDV austreten. Da der DHV die Existenz einer strukturellen Einheit, welche die Belange der gesamten deutschen Romanistik institutionell vertritt, stets unterstützt hat und weiter unterstützt, strebt er einen Austritt aus dem RDV nicht an, solange der Dachverband noch besteht. Es wird zu überlegen sein, ob und in welcher Form dieser Verband fortgeführt werden kann und welche 'romanistischen Pavillons' dieses 'Dach' künftig überspannt. Parallel wird der DHV an einem Sondierungsgespräch zu neuen Formen der interromanistischen Kooperation teilnehmen, zu dem sich im Mai Vertreter zahlreicher Fachverbände treffen.

Antonio Buero Vallejo, seit 1979 Ehrenmitglied des DHV, verstarb am 28. April. Seine Verdienste würdigt hier ein großer Spezialist für das spanische Theater, Klaus Pörtl, der Schatzmeister des DHV.

Vor dem nächsten Kongress werden Sie noch ein weiteres Mitteilungsheft erhalten, voraussichtlich zum Jahreswechsel.

In der Hoffnung, Sie in Leipzig auf der nächsten Mitgliederversammlung zu sehen, bin ich

mit besten Grüßen

Ihr Dieter Ingenschay

13. Deutscher Hispanistentag Leipzig 6.-11. März 2001

Der Deutsche Hispanistenverband e.V. bedankt sich an dieser Stelle nochmals bei den örtlichen Organisatoren für die bisher geleistete hervorragende Vorbereitung und die Einrichtung der hilfreichen Homepages. Herr de Toro und seine Mitarbeiterin, Frau Gatzemeier, sind zu erreichen über die Hispanistentags-Website <www.uni-leipzig.de/~iafsl/dhv2001/dhv2001.htm>. Ihre Anmeldungen richten Sie bitte an die entsprechenden Sektionsleiter, die Anfragen an die Leipziger Kollegen. Versäumen Sie auch nicht, vom empfohlenen Unterkunftsangebot Gebrauch zu machen.

Übersicht über alle Sektionen

Sektion 1:

[Boom \(y post-boom\), desde el nuevo siglo: impacto y recepción](#)

Sektion 2:

[Estrategias narrativas y construcción de una 'realidad'. Lecturas de las novelas contemporáneas de Galdós y otras novelas de la época](#)

Sektion 3:

[Humor und Avantgarde in Spanien und Lateinamerika](#)

Sektion 4:

[Jüdische Literatur und Juden in der Literatur Lateinamerikas](#)

Sektion 5:

Neulatinische Literatur Lateinamerikas, Portugals, Spaniens und Italiens vom Ende des 15. bis zum 19. Jahrhundert

Sektion 6:

Teatro contemporáneo español posfranquista II

Sektion 7:

Nuevas formas de representación teatral en Latinoamérica : Híbridez y medialidad

Sektion 8:

Syntaktische Variation im Spanischen: eine Herausforderung für die Syntaxtheorie

Sektion 9:

Grammatik und Pragmatik im Spanischen

Sektion 10:

Geschichte des spanischen Wortschatzes

Sektion 11:

Übersetzen als Auslöser kulturellen und sprachlichen Wandels

Sektion 12:

Emigración española de las regiones bilingües: una visión multidisciplinaria

Sektion 13:

Entwicklung der Terminologie der spanischen Grammatikographie

Sektion 14:

Spanische Musikgeschichte

Sektion 15:

Amerika in Spanien: Einflüsse, Interessen, Bilder

Sektion 16 (DSV):

Mehr Sprachen - Mehr Spanisch: Europäisches Jahr der Sprachen 2001

Sektion 17:

Gastsektion des DLV zur Brasilianistik

Brasilianische Literatur und Kultur zwischen Romantik, Regionalismus und Globalisierung

Nachruf auf Antonio Buero Vallejo: 1916 – 2000

Antonio Buero Vallejo ist am 28.4.2000 im Alter von 83 Jahren in Madrid verstorben.

Neben dem Veteranen und Nobelpreisträger von 1922 **Jacinto Benayente** († 1954), dem Schöpfer des grotesken *esperpento* **Ramón del Valle-Inclán** († 1936) und dem aus seiner dramaturgischen Genialität durch die brutale Ermordung fanatischer Falangisten jäh herausgerissenen **Federico García Lorca** († 1936) gehörte Antonio Buero Vallejo zweifellos zu den bedeutendsten spanischen Dramatikern des vergangenen Jahrhunderts, wobei sein dramatisches Werk die 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts durch konstante Aufführungen immer wieder neuer Stücke abdeckt: sein epochemachender Erstling *Historia de una escalera* kam 1949 heraus, seine letzte Uraufführung 1999 mit *Misión al pueblo desierto*.

Um die Bedeutung seines Theaters richtig einschätzen zu können, müssen wir versuchen, das dramatische Werk von Buero Vallejo innerhalb des zeitgenössischen spanischen Theaters einzuordnen. Daher lautet die Frage, wie war das Panorama des spanischen Theaters, als Buero Vallejo heute vor über 50 Jahren 1949 in Madrid mit *Historia de una escalera* debütierte? Ohne Umschweife muß man feststellen, daß der Zustand des spanischen Theaters in dem Jahrzehnt von 1939 bis 1949 trostlos gewesen ist. Wenn man *Historia de una escalera* mit heutigen Augen, mehr als 50 Jahre später in der damaligen tristen Theaterszene betrachtet, so kann man nur mit Doménech unterstreichen, daß mit diesem *drama* die dummen Späße aufgehört haben, denn mit ihm ist nicht nur das erste wirklich kritische Theater nach dem Bürgerkrieg geschrieben, sondern auch höchst erfolgreich aufgeführt worden.¹ Buero Vallejo stellt in diesem im Madrider Milieu der ausgehenden 40er Jahre angesiedelten Drama die Ausweglosigkeit der einfachen jungen Spanier, die aus bescheidenen Verhältnissen stammen, dar, ihre Zukunft in positiver Hinsicht zu verbessern, wobei fehlende Willenskraft und die prekäre wirtschaftliche Not den entscheidenden Hintergrund abgeben. *Historia de una escalera* erhält den Lope-de-Vega-Preis, was für einige ein Skandal war, weil der Autor zu dem Lager der im Bürgerkrieg besiegten gehörte, und erlebt im Teatro Español 187 Aufführungen.

Wenn wir mit Ruiz Ramón die historische Bedeutung des ersten öffentlichen Auftretens Buero Vallejos in seiner *Historia de una escalera* als eine Rückkehr zur problematischen, konkreten spanischen Gegenwart betrachten², so zeichnet sich damit gleichzeitig die Linie eines neuen kritischen zeitgenössischen Theaters in Spanien ab, das in 3 Etappen bis zum Ende der Francozeit reicht.

In der ersten Etappe der 50er Jahre gesellt sich zum Werk eines Buero Vallejo mit seinem realistisch flexibleren Theater des "todavía-posible", des "Noch-Machbaren", das sozialrevolutionäre Theater eines Alonso Sastre mit unbeugsamer ideologischer Konzeption, des Exponenten des "lo-ya-no-posible", des "Nicht-mehr-Machbaren", was 1960 in einer Kontroverse um den "posibilismo" eines Buero Vallejo und den "imposibilismo" eines Alfonso Sastre zum Ausdruck kam.

Gegen Ende der 50er Jahre setzt eine zweite Etappe mit der Theaterproduktion der sogenannten "generación realista" oder "perdida" ein: das sind Autoren wie Antonio Gala, José Martín Recuerda, Carlos Muñiz, Lauro Olmo, Ricardo Rodríguez Budet, José María Rodríguez Méndez und Andrés Ruiz López. Während der 60er Jahre stößt dann noch eine dritte Gruppe meist jüngerer Autoren hinzu, die man heute als die "generación no-realista" oder global als "Nuevo Teatro Español" bezeichnet. Ihre Repräsentanten sind an die 20 Dramatiker, die innerhalb Spaniens kaum bekannt waren, sich aber zum Teil im Ausland einen Namen gemacht haben.

All diese Autoren, angefangen bei Buero Vallejo und Alfonso Sastre, haben als gemeinsamen Ausgangspunkt den Willen, dem anerkannten "Theater des Scheins und der Entfremdung einer triumphierenden Gesellschaft" ein zeitgenössisches, unbequemes kritisches Theater entgegenzusetzen, das sich immer radikaler äußert, bis es das System selbst in Frage stellt. Natürlich darf man Wert und Bedeutung dieser Dramatiker nicht an ihren Erfolgen messen, die zum Beispiel Buero Vallejo aufgrund seiner besonderen künstlerischen Stellung in den meisten Fällen erreichen konnte, die aber schon Sastre sehr selten für sich verbuchte und die höchst selten die übrigen jüngeren Dramatiker hatten. Wenn man Geschichte des Theaters unter diesem Aspekt des Erfolges schreiben würde, müßte man an erster Stelle das kommerzielle Theater nennen, das 20 Jahre lang mit einem Alfonso Paso florierte, der übrigens auch als junger Autor mit einem Blick zurück im Zorn begonnen hatte, der aber in den 50er Jahren das Lager wechselte, was laut seiner programmatischen

Rechtfertigung "Traición" als ein taktischer Pakt mit den gegebenen Umständen anzusehen sei und als ein Paradebeispiel für alle übrigen Autoren dieses Konsumtheaters gilt.

Die schlimme Einwirkung einer Institution, die in der Francozeit nachhaltig das literarische und kulturelle Leben Spaniens und vor allem das Theater in seiner doppelten Funktion als Literatur und Schauspiel beeinträchtigte, ist noch nicht erwähnt worden: ich meine die offizielle Zensurbehörde und in unserem konkreten Fall die Theaterzensur, der kein Dramatiker mit seinen Stücken entkam, unabhängig von seiner Tendenz und seiner Bedeutung, und auch kein Regisseur mit seinen Inszenierungen. Das führt bei den kritischen Dramatikern zu einem verschleierte[n], verschlüsselte[n] Theater und in den meisten Fällen zu einer unvermeidlichen Randbedeutung, während das kommerzielle Theater, das den auferlegten Normen des Zensors folgt, einer Zensurgesellschaft die Geschehnisse einer heilen Welt vorgaukelt. Dieser Vorgang des Verschleierns und Verschlüsselns direkter Aussagen und Eingeweihten unmittelbar einsichtigen Anspielungen ist eine erzwungene Reaktion angesichts der geltenden Bestimmungen der Theaterzensur, die erst 1978 offiziell aufgehoben wurde. Sie beruhte auf einer Neufassung der Filmzensur von 1963 und verbot die offene Kritik an geltender Moral und ihrer Gesellschaft, an Religion und ihrer Ausübung sowie an der staatlichen Ordnung und ihren Repräsentanten.

Der kritische Dramatiker mußte so auf eine Symbolik ausweichen, die offensichtlich frei von jedem Verdacht war. Der Soziologe Elías Díaz hat mit großer Sorge beobachtet, wie diese Art der erzwungenen Verschlüsselung zu negativen Auswirkungen einer ganzen kulturellen Gruppe der Gesellschaft führt. Er sagt in diesem Zusammenhang: "...y la traumatizante autocensura y los usos del criptolenguaje, del leer y escribir entre líneas, siguen causando efectos perniciosos en la cultura y en las mentes de los españoles"³. Zu einer ähnlichen Folgerung kommt in Buero Vallejos *La doble historia del doctor Valmy* Dr. Valmy, wenn er fragt: "¿se puede ser una persona normal en una sociedad enferma?"⁴. Diese Ausnahmesituation der zeitgenössischen spanischen Literatur unter Franco, die nicht so sein konnte, wie sie wollte, aber auch nicht so war, wie man es von ihr verlangte, muß man immer vor Augen haben, wenn man sie heute mit einigermaßen gerechten Maßstäben beurteilen will. Deshalb scheint mir die Haltung von Doménech beispielhaft und angemessen, wenn er in der Einführung zu seiner Monographie über das Theater von Buero Vallejo herausstreicht: "Lo importante no es juzgar, sino comprender..."⁵. Seit über 50 Jahren steht das Theater von Buero Vallejo im Mittelpunkt des Theatergeschehens von Spanien. Ricard Salvat hat das Werk von Buero Vallejo bis zum Ende der Francodiktatur in 4 Etappen eingeteilt⁶, das im Unterschied zu anderen zeitgenössischen spanischen Dramatikern nicht sehr umfangreich ist. Die 1. Etappe reicht von 1949 bis 1952 mit *Historia de una escalera*, *Las palabras en la arena*, *En la ardiente oscuridad*, *La tejedora de sueños* und *La señal que se espera*; die 2. Etappe von 1953 bis 1957 mit *Casi un cuento de hadas*, *Madrugada*, *Irene o el tesoro*, *Hoy es fiesta* und *Las cartas boca abajo*; die 3. Etappe von 1958 bis 1970 mit *Un soñador para el pueblo*, *Las Meninas*, *El concierto de San Ovidio*, *Aventura en lo gris*, *El tragaluz*, *La doble historia del doctor Valmy*, *Mito* und *El sueño de la razón* und schließlich die letzte Etappe von 1970 bis 1977 mit *Llegada de los dioses*, *La Fundación* und *La detonación*. Spätere Alterswerke aus der postfranquistischen Ära sind *Jueces en la noche* (1979), *Caimán* (1981), *Diálogo secreto* (1984), *Lázaro en el laberinto* (1986), *Música cercana* (1989), *Las trampas del azar* (1994) sowie *Misión al pueblo desierto* (1999), die der inzwischen hochbetagte Buero Vallejo mit wechselndem Erfolg aufgeführt hat, wobei die Kritik ihm immer mehr anlastet, sich thematisch und dramaturgisch überlebt zu haben. Nach Salvat ist die erste Epoche von besonderer Bedeutung, weil der Autor Formen des Realismus und der Tragödie erprobt, und ebenso die dritte, in der Buero Vallejo die spanische Vergangenheit und ihre Geschichte als Modellfall für die Gegenwart vorführt. Das sehen wir an dem liberalen Reformpolitiker Esquilache in *Un soñador para un pueblo*, an dem politisch unbequemen Künstler Velázquez in *Las Meninas* oder an dem politisch verfolgten Künstlerpropheten eines neuen Spaniens Francisco Goya in *El sueño de la razón*.

Zwei charakteristische Eigenschaften des Theaters von Buero Vallejo müssen besonders beachtet werden, um ihn deutlich von allen anderen Dramatikern, auch von denen des kritischen zeitgenössischen spanischen Theaters abzuheben. Zum einen ist Buero Vallejo vielleicht einer der bedeutendsten modernen Dramatiker auch außerhalb Spaniens, der gegen jeden modischen Trend es wagt, Tragödien zu schreiben mit Botschaften, die für die Mentalität unserer Tage gültig sind. Seine Tragödien, die in der Form zum großen Teil den traditionellen Mustern folgen, tragen aufgrund der Haltung ihrer Protagonisten den Stempel einer schmerzhaften und leidvollen Suche nach Wahrheit und Hoffnung, die nach der Katastrophe nie ganz aufgegeben wird. Bei Buero Vallejo herrschen niemals in absurder Weise die blinden, unsichtbaren Mächte des Schicksals vor, wie man das bei einem Nachkriegstheater in einer betont materialistischen, nihilistischen und existentialistisch

eingestellten Welt hätte erwarten können. Nach Buero Vallejo eigenen Worten ist "el meollo de lo trágico la esperanza"⁷, also der Kern des Tragischen ist die Hoffnung. An anderer Stelle sagt Buero Vallejo, ohne Zweifel daran zu lassen, daß er sich damit als Moralist entpuppt: "El último y mayor efecto moral de la tragedia es un acto de fe. Consiste en llevarnos a creer que la catástrofe está justificada y tiene un sentido, aunque no podamos conocer su justificación ni entender su sentido."⁸ Nach Doménech hat kein anderer Spanier seines Landes auf symbolischer Ebene die Tragödie des düsteren spanischen Lebens unter Franco so auszudrücken gewußt wie Buero Vallejo. Doménech sagt nach meiner Einschätzung zu Recht: "En la cultura española de estos últimos treinta años, ha habido intelectuales españoles – dentro o fuera del país – de más sólida y compleja formación, o bien escritores – fuera del género dramático, y particularmente en la poesía – que en un plano sobre todo estilístico, aventaja a la obra de Buero. Pero no encuentro, hablando en terminos generales, una obra literaria que en su conjunto exprese tan puntual, tan exacta y tan profundizadamente lo que ha sido el oscuro vivir español de las últimas décadas. Creo que en este punto Buero Vallejo aventaja a casi todos los escritores contemporáneos, cualquiera que sea su medio de expresión ..."⁹ Die zweite charakteristische Eigenschaft, die das Theater von Buero Vallejo heraushebt, ist sein Bemühen, den Zuschauer zu aktivieren. Die Versuche, die 4. Wand der Bühne eines bürgerlichen Theaters niederzureißen, sind vor allem Gegenstand von Experimenten der Avantgardedramatiker der Gegenwart. Buero Vallejo hat eine besondere und sehr originelle Form der Beteiligung des Publikums gefunden, die nicht, wie das einseitig seit Artaud gerne gemacht wird, die physische Einbeziehung des Zuschauers in das aufgeführte Werk verfolgt. Diesen Versuch haben zum Beispiel unternommen A. Sastre mit *Ejercicios de terror*, der Brasilianer Augusto Boal mit seiner "*Pratique du théâtre de l'opprimé*" oder auch Jerónimo López Mozo als Vertreter des "Nuevo Teatro Español" mit seinem *Teatro de barrio, teatro campesino*. Buero Vallejo widersetzt sich einer Richtung, die im Theater Desillusion beziehungsweise Verfremdung bedeutet. Mittels dramaturgischer Kniffe erreicht er ein psychisch-physisches Eintauchen in den Vorgang, was man als eine intensivierete Identifikation mit einer bestimmten Gestalt bezeichnen könnte, die als Ideenträgerin des Stückes figuriert. So weiß der Zuschauer immer mehr als die übrigen Darsteller: er ist ihnen in der Kenntnis der inneren Vorgänge überlegen und bleibt seinen Mitmenschen gegenüber sensibilisiert, wenn er das Theater verläßt. Ich erwähne zwei Beispiele: In *Irene o el tesoro* ist Juanito das alter ego der Irene, er erscheint auf der Bühne als Kobold, der für alle Schauspieler mit Ausnahme der Protagonistin unsichtbar bleibt. Aber die Zuschauer können ihn zusammen mit Irene sehen, hören ihn sprechen und nehmen auf diese Weise am Innenleben der Protagonisten teil und können auch so ihre Visionen begreifen, die Unverständnis bei den Leuten hervorrufen, die sie umgeben. Der Zuschauer wird so in die mysteriöse Innenwelt einer Gestalt eingeführt und lernt sie gut verstehen, um sie nicht voreilig wegen ihrer äußeren Handlungen zu verurteilen. In *El sueño de la razón* erscheint mit Goya auf der Bühne ein Tauber. Auch hier identifiziert sich der Zuschauer mit diesem gebrechlichen Mann; Buero Vallejo erreicht dies dadurch, daß sich die Gesprächspartner Goyas auf der Bühne nur durch Zeichen verständlich machen, die von Goya interpretiert werden. Der Zuschauer identifiziert sich mit den Visionen eines Goya in seiner Rolle des hart bedrängten Gewissens eines neuen Spaniens. Er als Tauber ist der einzige – und mit ihm das Publikum -, der nicht Laute, wohl aber um so mehr den Sinn der Wirklichkeit erfaßt; er ist ein "'audiente' del sentido de lo real", um eine Formulierung von Ruiz Ramón zu benutzen¹⁰. Solche Beispiele mit den Worten von Isasi Angulo "reinteriorización del público en el espectáculo"¹¹ könnte man in beinahe allen Stücken von Buero Vallejo nachweisen. Vor allem die Blindheit ist ein häufig verwendetes Symbol, um die Wahrheit zu erkennen.

Heribert Härtinger hat in seiner Biographie minutiös Buero Vallejos Konzept einer offenen Tragödie und seinen zensurstrategischen Ansatz des *posibilismo* sowie seine Dramaturgie mit sinnverdichtender und sinnverschiebender Wirkung anhand von exemplarischen Analysen aufgezeigt¹² und Wilfried Floeck hat in seiner kürzlich erschienen zweibändigen Ausgabe des spanischen Gegenwartstheaters¹³ A. Buero Vallejo zu Recht als den bedeutendsten spanischen Dramatiker der Gegenwart und als Gewissen der Nation herausgestellt¹⁴ und ihn mit der deutschen Übersetzung von *El concierto de San Ovidio* an den Anfang seiner Anthologie gestellt¹⁵. Antonio Buero Vallejo war seit 1979 Ehrenmitglied des Deutschen Hispanistenverbandes, wir sind sehr stolz darauf und wollen seiner in Ehren gedenken.

Klaus Pörtl (Universität Mainz, Germersheim)

¹ Ricardo Doménech: *El teatro de Buero Vallejo. Una meditación española*. Madrid 1973. S. 20 ff

² Francisco Ruiz Ramón: *Historia del teatro español. Siglo XX.*, Madrid 1975, S. 337 ff.

³ Elías Díaz: *Notas para una historia del pensamiento español actual <1939-1977>*. Madrid 1974. S. 167⁴ Antonio Buero Vallejo: *La doble historia del doctor Valmy*. In: *A.B.V.: La doble historia del doctor Valmy*. Mito. Madrid 1976. S. 16

⁵ R. Doménech: o.c., S. 8

⁶ Ricard Salvat (ed.): *Años difíciles*. A. Buero Vallejo, L. Olmo, A. Gala. Barcelona 1977. S. 21

⁷ zitiert nach C.A. Isasi Angulo: o.c., S. 59

⁸ zitiert nach F. Ruiz Ramón: o.c., S. 339

⁹ R. Doménech: o.c., S. 3000

¹⁰ F. Ruiz Ramón: o.c., S. 370

¹¹ Amado Carlos Isasi Angulo: *Diálogos del teatro español de la postguerra*. Madrid 1974. S. 72

¹² Heribert Härtinger: *Oppositionstheater in der Diktatur: Spanienkritik im Werk des Dramatikers Antonio Buero Vallejo vor dem Hintergrund der franquistischen Zensur*. Wilhelmsfeld 1997.

¹³ Wilfried Floeck: *Spanisches Gegenwartstheater I. Eine Einführung*. Tübingen, Basel 1997, sowie Wilfried Floeck (ed.): *Spanisches Gegenwartstheater II. Eine Anthologie*. Tübingen, Basel 1997.

¹⁴ W. Floeck: *Spanisches Gegenwartstheater I*. S. 71¹⁵ W. Floeck: *Spanisches Gegenwartstheater II. Eine Anthologie*. S. 11-86.

Protokoll der Vorstandssitzung des Deutschen Hispanistenverbandes

vom 18. Juli 1999

Die Vorstandssitzung findet im Institut für Romanistik der Humboldt-Universität zu Berlin statt.

Anwesend sind die Vorstandsmitglieder:

Prof. Dr. Dieter Ingenschay (Vorsitzender)

Prof. Dr. Ingrid Neumann-Holzschuh (Stellv. Vors.)

Prof. Dr. Klaus Zimmermann (Stellv. Vors.)

Prof. Dr. Klaus Pörtl (Schatzmeister)

Die Tagesordnung wird einstimmig genehmigt.

TOP 1: Inhaltliche "Nachlese" und Finanzabschluß des 12. Hispanistentages. Begründung für Zuschüsse des 12. Hispanistentages

Herr Ingenschay zieht die Bilanz des 12. Hispanistentags und stellt die Endabrechnungen vor, die ein Plus von 6.514,43 DM ausweisen. Die örtliche Organisation überweist in Kürze den Betrag auf das Konto des DHV.

Nach kurzer Diskussion über die Nutzung von noch nicht verbrauchten Sektionszuschüssen aus DHV-Mitteln wird beschlossen:

Die noch nicht verbrauchten Sektionszuschüsse des DHV sollen nicht für Druckkosten verwendet werden.

(Nach Beendigung der Sitzung ging eine Anfrage von Frau Schäfer-Prieß ein, die ebenfalls darum ersucht, das Geld für einen Druckkostenzuschuß verwenden zu können.)

TOP 2: Planung/Finanzzuschuß zur Sektionsarbeit des

13. Hispanistentages (Leipzig, März 2001)

Nach Diskussion der Sachlage wird beschlossen:

- Der 13. Hispanistentag wird zur Vermeidung einer Überschneidung mit der Leipziger Messe früher stattfinden, nämlich vom 08.03. bis 11.03. 2001.

- Der Vorschlag von Prof. Dr. Alfonso de Toro, dem Organisator des 13. Hispanistentags, einen Schwerpunkt Lateinamerika zu gestalten, wird angenommen.

- Die Anmeldungen zur Durchführung von Sektionen beim 13. Hispanistentag gehen direkt an den Vorsitzenden des DHV, der mit dem Gesamtvorstand Ende Dezember Rücksprache bezüglich des Gesamtspektrums der Sektionen nimmt. Über alle weiteren Einzelheiten informiert der Vorsitzende den örtlichen Organisator in Leipzig.

- Spätestens der 15. Dezember soll als Abgabetermin für Sektionsvorschläge eingehalten werden. Dies ist im kommenden Mitteilungsheft zu vermerken. Bisher liegen zwei Anträge auf Durchführung einer Sektion vor (Rafael Díaz Fernández, Leipzig, "La poesía española contemporánea", und Dr. Claudia Gatzemeier, Leipzig (zum lateinamerikanischen Theater).

- Sektionen mit mindestens 6 Teilnehmer werden mit einem Zuschuß von 800.-DM seitens des DHV unterstützt.

- Die Richtlinien für die Verwendung dieses Geldes erscheinen in den nächsten *Mitteilungen*.

TOP 3: DFG-Fachgutachterwahl

(Umfrage, Nominierungen, Konsequenzen)

Es wird von Herrn Ingenschay bekannt gegeben, daß ein Brief von Herrn Dr. Briegel (DFG) vorliegt, eine Nachnominierung der hispanistischen Kandidaten Tietz und Perl sei nicht möglich ist. Herr Ingenschay wird bei der DFG die endgültige Kandidatenliste erfragen und dafür sorgen, daß in den *Mitteilungen* nur die Fragebögen der tatsächlich Kandidierenden publiziert werden. Im Frühjahr soll er ein Gespräch über künftiges Vorgehen mit Herrn Briegel zu führen. Der Vorstand befürwortet eine Quote der Kandidat(inn)en gemäß den Mitgliedsstärken der romanistischen Einzelverbände.

TOP 4: "Mitteilungen"/Publikation der von Axel Schönberger

erarbeiteten Verbandsgeschichte

Die Druckfahne der nächsten Nummer der "Mitteilungen" wird diskutiert und, wo nötig, korrigiert. Es wird beschlossen:

- Die Dokumentation über die Verbandsgeschichte soll nicht in den "Mitteilungen" erscheinen, sondern als Sonderdruck mit eigener ISDN-Nummer. Auf die Publikation und ihre Vertriebsweise wird in der nächsten Nummer der "Mitteilungen" verwiesen.

TOP 5: Bibliographie der deutschsprachigen Hispanistik (Antrag auf Unterstützung durch Chr. Strosetzki; Modelle alternativer Fortführung)

Nach kurzer Diskussion wird beschlossen:

- Die Bibliographie wird von Herrn Strosetzki weitergeführt. Deren nächster Band ist bereits finanziell abgesichert. Herr Strosetzki hat Herrn Ingenschay gegenüber geäußert, er wolle die Bibliographie noch weitere fünf Jahre herausgeben.

- Die Erstellung der Bibliographie wird mit einem Zuschuß von (zunächst) 3.000.-DM unterstützt.

TOP 6: Amtsgerichtliche Eintragung des Vorstandes; Vertretung/Mitarbeit im RDV

Herr Pörtl gibt bekannt, daß das Gemeinnützigkeitsverfahren im Gange, aber noch nicht beendet ist. Die "Eintragung im Vereinsregister" liegt vor, der Vorsitzende wird dies dem RDV-Vorsitzenden mitteilen.

Herr Zimmermann berichtet über die "unerquickliche" Arbeit im RDV und gibt zu bedenken, daß die Mitgliedschaft des DHV im RDV nicht "naturegegeben" sei. Der Vorsitzende wird vor der nächsten Vorstandssitzung des RDV (im September in Osnabrück) Herrn Lüdtkke (als Vertreter des DHV im RDV-Vorstand) bitten, für die nächste Mitgliederversammlung um vorsorgliche Aufnahme der TO-Punkte 1. Satzungsänderung, 2. Neuwahlen im Vorstand, 3. Vereinsregister-Eintragung zu beantragen.

TOP 7: Mitgliederkartei

Es wird beschlossen:

- Die Mitgliederliste, die Herr Pörtl bei sich führt, soll von dem Schriftführer, Herrn Lutz Franzke, abgeglichen werden. Ab jetzt wird die Mitgliederkartei von Herrn Franzke eigenständig geführt und aktualisiert, unter laufender Benachrichtigung an den Schatzmeister.

TOP 8: Verschiedenes

Es wird beschlossen:

- Der Kontakt v.a. zu französischen und englischen Hispanisten soll u.a. in Hinblick auf eine gemeinsame Homepage der europäischen Hispanisten intensiviert werden, welche über laufende Projekte, bibliographische Details und Kongresse informieren soll. Die Beteiligung internationaler Hispanisten am kommenden Hispanistentag wird angestrebt.

Berlin, den 18. Juli 1999

Prof. Dr. Dieter Ingenschay Jorge Vitón Tamayo

(Vorsitzender und Sitzungsleiter) (Protokollant)

Protokoll der Vorstandssitzung des Deutschen Hispanistenverbandes vom 15. Januar 2000

Ort:

Berlin, Institut für Romanistik der Humboldt-Universität

Anwesende:

Prof. Dr. Dieter Ingenschay (Vorsitzender)

Prof. Dr. Ingrid Neumann-Holzschuh (Stellv. Vors.)

Dr. Lutz Franzke (Sekretär)

Prof. Dr. Klaus Pörtl (Schatzmeister)

Herr Buschmann zu TOP 9

Prof. Dr. de Toro zu TOP 10

Dr. Gatzemeier zu TOP 10

entschuldigt: Prof. Dr. Klaus Zimmermann (Krankheit)

TOP 1: Feststellung der Tagesordnung

Die Tagesordnung wird ohne Änderungen festgestellt.

TOP 2: Protokoll der Vorstandssitzung vom 18.07.1999

Das Protokoll wird ohne Ergänzungen bestätigt.

TOP 3: Berichte der Vorstandsmitglieder

Die anwesenden Mitglieder berichten in knapper Form über die aktuellen Entwicklungen in den ihnen laut Satzung zustehenden Aufgabengebieten.

Herr Pörtl informiert, dass trotz mehrfacher Anfragen über den beauftragten Rechtsanwalt wegen akuter Divergenzen zwischen den Finanzämtern Frankfurt/M. und Düsseldorf bisher noch keine Gemeinnützigkeit attestiert wurde.

TOP 4: Verhältnis zu RDV und den anderen Fachverbänden

Herr Ingenschay und Herr Franzke berichten ausführlich von der Vorstandssitzung des RDV am 3. Dezember in Hannover. Kernpunkt der in Teilen hitzigen Sitzung war ein Antrag zur Auflösung des Romanistischen Dachverbandes. In der Diskussion bekräftigte Herr Ingenschay mit Nachdruck die Haltung des DHV, den RDV in seiner Arbeit und seinen Kompetenzen weiter zu unterstützen. In der sich anschließenden Abstimmung ergibt sich folgendes Ergebnis:

Für Auflösung: 10 Stimmen (DRV, FRV, DRV, DIV-FIWU)

dagegen: 4 Stimmen (DHV, DLV)

Enthaltung: 1 Stimme (BRV)

Damit erhält der Antrag auf Auflösung des Verbandes nicht die laut Satzung notwendige Mehrheit und ist abgelehnt.

Herr Franzke informiert über Abstimmungsprobleme bei der Gestaltung des Protokolls der RDV-Sitzung. Der DHV-Vorstand sieht keine Notwendigkeit der Abfassung umfangreicher Wortprotokolle und spricht sich für die Variante eines Ergebnisprotokolls aus.

Der DHV-Vorstand diskutiert intensiv Varianten der künftigen Entwicklungen und beauftragt Herrn Ingenschay, sich wie bisher konstruktiv in die Belange des Dachverbandes - v.a. in Vorbereitung der geplanten RDV-Sitzung am 11.02.2000 - sowie in den Ausbau der Kontakte mit anderen Fachverbänden einzubringen.

TOP 5: Koordinierungsstelle für Spanienstudien

Die Spanische Regierung in Person des Ministeriums für Bildung und Kultur (MEC) wird an der Humboldt-Universität zu Berlin eine Koordinierungsstelle für Spanienstudien einrichten. Hierzu erfolgt in Kürze eine Abkommensunterzeichnung mit den drei Partnern MEC, HUB und DHV. Anliegen der Koordinierungsstelle (*Programmsekretariat für kulturelle Zusammenarbeit*) ist die Unterstützung von Vorhaben der kulturellen Zusammenarbeit sowie die Förderung von Antragsprojekten zu Spanien unter Einbeziehung von Wissenschaftsgebieten auch außerhalb der Philologien. Als diesseitiger Programmkoordinator ist Herr Ingenschay in seine Eigenschaften als DHV-Vorsitzender und *destacado hispanista* vorgesehen.

Der Vorstand dankt Herrn Ingenschay für seinen Einsatz bei der Projektrealisierung und befürwortet das Gesamtanliegen. Als mögliche Vertreterin für die Programmabstimmungen mit dem MEC wird Frau Neumann-Holzschuh zur Verfügung stehen.

TOP 6: Hispanistentreffen (26.-27.09.2000) zur Expo 2000 in Hannover

Die Spanische Botschaft geht von maximal 60 einzuladenden Hispanisten aus. Es werden verschiedene Einladungsschlüssel oder -verfahren diskutiert, die jeweils Vor- und Nachteile haben. Herr Ingenschay wird die spanischen Optionen abfragen und u.U. Ergänzungen vorschlagen.

TOP 7: Finanzen des Verbandes

Die Kassenbestände betragen aktuell ca. 20.000,- DM.

Das Nachwuchskolloquium der Romanisten in Leipzig wird in gleicher Höhe wie in den Vorjahren unterstützt. Gleiches gilt für die Sektionen des nächsten Hispanistentages.

TOP 8: Abstimmungen zum Iberoamerikanischen Institut

Herr Ingenschay berichtet über jüngste Kontakte besonders bzgl. der im IAI erscheinenden Zeitschriften. Der DHV erwägt einen Beitritt zum Verein der Freunde des IAI, wenn die Beiträge ein normales Maß nicht überschreiten.

TOP 9: Internet-Präsenz des DHV

Der DHV wird sich beteiligen am *Romanistik.de*-Projekt der Uni Potsdam. Herr Buschmann erläutert mögliche Varianten für die Internet-Darstellung einschließlich der kurzfristig zu leistenden Beiträge des Verbandes zur Sicherung der Tätigkeit der beteiligten Potsdamer Kollegen sowie der Anmeldung der Schutzrechte / Domain etc. (ca. 2000,- in erster Phase bis 2001). Unter dem Eintrag *Hispanistica.de* werden umfangreiche Informationen zur Hispanistik online angeboten. Die inhaltlichen Absprachen laufen über den *Webmaster*, Herrn Franzke. Die hispanistischen Seminare werden gebeten, relevante Projekte und Veranstaltungen zu melden.

TOP 10: 13. Deutscher Hispanistentag, Leipzig, März 2001

Es werden die einzelnen, zahlreichen Sektionen diskutiert sowie Erfahrungen ausgetauscht zum Rahmenprogramm und zur Finanzierung. Eine ausführliche Darstellung erfolgt mit den nächsten Mitteilungen des DHV.

TOP 11: Nächstes Mitteilungsheft:

Das nächste Heft erscheint im Mai 2000 mit dem Schwerpunkt Hispanistentag 2001.

TOP 12: Verschiedenes:

Es folgen Kurzinformationen zu hispanistischen Fragen.

Prof. Dr. Dieter Ingenschay (Vorsitzender und Sitzungsleiter)

Dr. Lutz Franzke (Protokollant)

Der Deutsche Hispanistikverband e.V. im Internet

Nach erfolgter Abstimmung im Vorstand des DHV (vgl. Protokoll der Sitzung vom 15.01.2000) stellt sich unser Verband nun auch mit eigenen Seiten im Internet vor. Die Präsentation erfolgt im Zusammenspiel mit der Darstellung anderer romanistischer Fachverbände.

Die Hispanistik ist erreichbar über die Domain www.hispanistica.de sowie über den Romanistik-Zugang unter der Adresse www.romanistik.de. Wesentliche Inhalte der *Sites* des DHV werden aktuellen Berichte zur Verbandstätigkeit und berufsrelevante Informationen sein. Dies umfasst zum einen Hinweise auf stattfindende wissenschaftliche Veranstaltungen sowie Tagungsberichte, andererseits planen wir eine Sammlung hispanistisch orientierter *Links*, die die Arbeit in der multiplen Informationsgesellschaft erleichtern können (dies aber nicht immer müssen).

Der Verband sieht sich hierbei nicht in Konkurrenz zu bereits bestehenden Web-Projekten der romanischen Seminare, hofft aber, existierende Lücken zu schließen bzw. auf den realen Bedarf schneller reagieren zu können, wenn der vorgestellte Ansatz eine breite Unterstützung durch Kolleg(inn)en und auch allgemein hispanistisch Interessierte erfährt.

Partner des Hispanística-Projektes sind die Kollegen Buschmann und Gelz der Universität Potsdam, die ihre Erfahrungen aus **Romanistik.de** einbringen.

Webmaster der DHV-Seiten ist Kollege Franzke (lutz.franzke@rz.hu-berlin.de), der für alle Anregungen, Informationen und Kritiken dankbar ist. Mittelfristig werden sich mit der Web-Präsentation des Verbandes die Gestaltung und der Umfang der Print-Mitteilungen des DHV ändern, ohne dass – dies sei versichert – das WWW zum *matador* der Druckversion werden wird.

Bitte um Unterstützung:

Der Vorstand bittet alle interessierten Kollegen, Seminare und Fachabteilungen um Mitarbeit bei der Qualifizierung des dargestellten Web-Projektes. Dies betrifft sowohl Veranstaltungen als auch relevante Internetseiten. Bitte teilen Sie uns mit, ob Sie Interesse haben, dass auf Ihre eigenen Webangebote als *Link* verwiesen wird. Willkommen sind gleichfalls Arbeiten wie www2.rz.hu-berlin.de/spanien, die über reine (und unkommentierte) Auflistungen von Internet-Adressen hinausgehen.

CRÓNICAS

"Tú no 'sabe inglés"

Uno de los poemas antiyanquis de Nicolás Guillén (hubo malvados que le llamaron Guillén el malo, siendo el bueno el español, don Jorge) representaba un diálogo en el que alguien se reía de los cubanos que sabiendo de todo no sabían el inglés: tú que tanto sabes, "tú no *sabe inglés*, *Vítor Manué*". Le pusieron música, lo cantaron en los paraninfos y reímos la parodia en la época en que no sabíamos que no saber inglés era también nuestro drama. El otro día el actor norteamericano Billy Cristal se mofó de Pedro Almodóvar, el cineasta español, porque la ceremonia de los Oscar éste no había pronunciado bien las palabras contadas que le tocaban. Julio Ortega, profesor de literatura en la Universidad norteamericana de Brown e inspirador del programa *Trasatlántico*, que pretende unir a profesores de español en Estados Unidos con profesores españoles para divulgar mejor nuestra lengua allí donde prospera, contó el otro día en Casa de América que esa mezquindad protagonizada por Cristal es reveladora de un estado de la cuestión. "Tú que *sabe hasé*, Almodóvar, si tú no *sabe inglés*". ¿Y Billy Cristal? ¿Habla español? Según se desprende de lo que se oyó estos días en Madrid es posible que lo necesite muy pronto para pedir una pizza en Nueva York o en Los Ángeles, para pedir el ticket del metro en Chicago, para circular por la vida e, incluso, por los platós de Hollywood.

Porque ellos creyeron que el inglés sería la lengua avasalladora y ya les está saliendo el tiro por la caluta. ¿De veras? Hay datos, dicen, que llevan al optimismo sobre la lejana pero posible equiparación de las lenguas. Por lo menos, ya nadie, pronto, se burlará de Almodóvar por hablar mal inglés o se reirá del negro cubano porque no se sabe expresar en la lengua privilegiada de William Faulkner. Ahora mismo, en Nueva York, hablar inglés es tan útil como hablar español; la profesora Doris Sommer, que recopila chistes en los que se confunden las dos lenguas en Estados Unidos, dijo algo verdadero sobre Nueva York, y que funciona como un chiste. El chiste reza así: "¿Saben ustedes qué es lo mejor de Nueva York? No, no lo sabemos. Pues lo mejor de Nueva York es que está muy cerca de Estados Unidos". En Nueva York, en Florida, en Chicago ... ya no sólo es la lengua

española la que se va abriendo paso, se le pega a los candidatos a presidente de los Estados Unidos, impregna las ediciones de los diarios, se sitúa en las estanterías y se convierte en necesidad ineludible del bilingüismo, sino que esa influencia empieza a ser social y arrolladora. Carlos Fuentes lo contó muy gráficamente: la salsa mexicana está desplazando al *ketchup*... Para hablar como un neoyorquino, dijo una vez reciente *The New York Times*, aprenda español, y están aprendiendo, a marchas forzadas. Fernando Rodríguez Lafuente, el dinámico y espléndido director del Instituto Cervantes, explicó que esa capital norteamericana – tan cercana a Estados Unidos – ha reclamado recientemente 600 profesores de español, y la industria de la enseñanza de nuestra lengua sigue en alza allí y en la mayor parte de los Estados de la Unión ...

¿Falsas ilusiones? Los profesores españoles que presentaron en Madrid su programa parecían sinceramente optimistas; Juan Luis Cebrián, académico español, contó que Bill Gates había llegado una mañana a la institución a la que él pertenece, se había reunido con Víctor García de la Concha y con sus compañeros de corporación académica y había decidido que el diccionario español debía ser una parte esencial de la oferta de Microsoft ... La vida de la lengua, vinieron a decir todos, está tan fresca y tan lozana que ya permite la introducción de vocablos foráneos sin que se rompan los cimientos; lo que hay que hacer es cuidarla, saber, pero no situarse a la defensiva; Cebrián recordó la anécdota de un presidente colombiano, hallado *in fraganti* con su secretaria por su propia esposa: "Estoy sorprendida", y el marido hallado en falso le reconvinó: "Querida, el sorprendido soy yo, tú estarás estupefacta". Pues eso, hablar bien la lengua, para exportarla con salud, y para implantarla, allí donde ya se habla, con la seguridad que da tener un idioma con tradición y con fuerza, para cuando alguien diga "tú no *sabe inglés*" uno tenga la respuesta en la punta de la lengua.

(Juan Cruz, *El País*, 6 de mayo de 2000)

Das Ibero-Amerikanische Institut Berlin im Umbruch

Nicht nur in der hispanistischen Fachpresse, sondern auch in Zeitungen wie der *FAZ* und der *Zeit* schlugen im Winter 1995/1996 die Überprüfung des Ibero-Amerikanischen Instituts durch den Bundesrechnungshof bzw. die danach folgenden Empfehlungen Wellen: Jene Aktivitäten des Hauses, die über die reine Bibliotheksfunktion hinausgehen, gehörten demnach nicht zu den im Stiftungsgesetz verankerten Funktionen. Striche man Kolloquien, wissenschaftliche Texteditionen, Forschungsprojekte und kultur(politische) Veranstaltungen, könnten damit Stellen und Finanzmittel eingespart werden und letztendlich die verbleibenden Bibliotheksbestände als Sonderabteilung in die räumlich benachbarte Staatsbibliothek integriert werden. Gegen diese Vorschläge regte sich Protest auf breiter Ebene: von Studenten der Freien Universität Berlin ebenso wie von Professoren aus ganz Deutschland, von Diplomaten der iberoamerikanischen Länder und von ausländischen Kulturinstitutionen.

Nun befindet sich das Institut in einer Bewährungsphase. Unter dem neuen Direktor Dr. Günther Maihold wurden seit Juni 1999 bereits wichtige Weichenstellungen vorgenommen, dabei stützt sich die Neuorientierung des Ibero-Amerikanischen Instituts auf drei Säulen: vermehrte Nutzung der neuen Medien und erweitertes Serviceangebot in der Bibliothek, aktuelle, themenbezogene und interdisziplinäre Forschung sowie verstärkte Öffnung für den interkulturellen Dialog.

Eine Expertenkommission berät das Ibero-Amerikanische Institut bei der umfassenden Neugestaltung. Ihr gehören Prof. Ellenberg (Berlin), Prof. Ette (Potsdam), Prof. Münzel (Marburg), Prof. Nitsch (Berlin), Prof. Potthast (Bielefeld), Prof. Prem (Bonn) und Prof. Puhle (Frankfurt) an. Neben der Beratung bei der mittel- und langfristigen Planung von Forschungsprojekten werden sie auch eine kritische Evaluation vornehmen.

Seit Dezember 1999 wird das Institut durch einen Freundeskreis unterstützt, der in der Öffentlichkeit das Bewußtsein für die Rolle des Hauses in Wissenschaft und Kultur fördert. Ein international besetzter Ehrenvorstand begleitet die Arbeit des Instituts von Lateinamerika aus. Ihm gehören Künstler und Intellektuelle an, die dem Haus verbunden sind, er setzt sich zusammen aus Carlos Fuentes (Mexiko), Héctor Aguilar Camín (Mexiko), Rosa Regás (Spanien), Angeles Mastretta (Mexiko), Sergio Ramírez (Nicaragua), Fernando Cardenal (Nicaragua), José María Pérez Gay (Mexiko) und Antonio Skármeta (Chile). Aktuelle Informationen über die Aktivitäten des

Freundeskreises finden sich unter www.iai.spk-berlin.de unter den dort genannten Adressen sowie über das Sekretariat des IAI, wo auch Beitrittsformulare zu erhalten sind.

In der Bibliothek des Instituts - sie stellt mit 800.000 Bücher und 25.000 Zeitschriften die größte Sammlung für die iberamerikanischen Länder in Europa und zugleich eine der größten in der Welt dar - werden neuere Werke bereits seit 1994 elektronisch erfaßt. Die Umwandlung des konventionellen Zettelkatalogs in elektronische Form ("Retrokonversion") steht in nächster Zeit bevor. Bereits jetzt gibt es die Möglichkeit, über Internet auf den elektronischen Katalog (OPAC) und den digitalisierten Zettelkatalog (IPAC) zuzugreifen unter <http://www.iai.spk-berlin.de/Biblioth/biblkatd.htm>.

Den täglich etwa 120 Benutzern bietet ein neues CD-ROM-Netz den Zugriff auf Fachbibliographien, Bibliothekskataloge und ganze Jahrgänge von Zeitschriften. Die Umstellung auf neue Medien, die im Bibliotheksbereich immer mehr an Bedeutung gewinnen und den Zugang zu Informationen beschleunigen, wird in Zukunft durch die Einrichtung eines Current-Contents-Dienstes fortgeführt: Die Inhaltsverzeichnisse der wichtigsten Fachzeitschriften werden damit online abrufbar sein. Ein weiteres Projekt in Planung ist der Dokumenten-Lieferdienst (vergleichbar etwa SUBITO), der gegen Kostenerstattung Literatur in kurzer Zeit verfügbar macht.

Auch bei den Publikationen des Ibero-Amerikanischen Instituts wird das Spektrum erweitert: Neu hinzugekommen ist die Reihe der *Ibero-Analysen*, die jeweils in konzentrierter Form Hintergründe und Fakten zu aktuellen Ereignissen wie Wahlen, Wirtschaftsreformen etc. liefert. Die Zeitschrift *Ibero-Americana* wird sich nach einer konzeptionellen Neubearbeitung in Zukunft neben Themen aus Literatur- und Sprachwissenschaft auch sozialgeschichtlichen, politischen und ökonomischen Aspekten widmen. In der Reihe *Biblioteca Ibero-Americana*, die bisher über 70 Bände gegenwartsbezogener Forschungen umfaßt, werden u.a. die umfassenden Ländermonographien wie *Spanien heute*, *Mexiko heute* mit ihren Panoramen der jeweiligen Länder, ihrer Gesellschaft, politischen Verfassung, Wirtschaft, Kunst und Kultur fortgesetzt.

Im wissenschaftlichen Bereich baut das Ibero-Amerikanische Institut die bereits bestehenden Kontakte aus und strebt neue Vernetzungen an. Dazu gehören beispielsweise der Berlin-Brandenburgische Forschungsverbund wie auch eine verstärkte Zusammenarbeit mit osteuropäischen Lateinamerikazentren. Neue Forschungsprojekte in Kooperation mit Partnern in ganz Europa und Lateinamerika ordnen sich unter die beiden Großthemen "Kulturelle Globalisierung und Identität in Lateinamerika" und "Europäisch-lateinamerikanische Beziehungen in Vergangenheit und Gegenwart"

In Berlin nutzt das Institut die neuen Hauptstadtfunktionen, um über Expertengespräche in den Dialog mit Politikern und anderen Entscheidungsträgern einzutreten und die vorhandenen Länderkompetenzen zur Verfügung zu stellen. Erste Treffen mit der deutsch-südamerikanischen Parlamentariergruppe wurden bereits erfolgreich durchgeführt.

Mit diesen Neustrukturierungen strebt das Ibero-Amerikanische Institut ein tragfähiges Konzept für die Zukunft an, das einer weiteren Evaluation - noch vor dem 75-jährigen Bestehen des Hauses im Jahre 2005 - standhält.

Ulrike Mühlshlegel

Tagungsberichte

Internationales Symposium "Pensar a Calderón desde el 2000" - Universidad Complutense, Madrid

Spanien und die Welt feiern Calderón. Einem von Ignacio Arellano und Juan Manuel Escudero herausgegebenen Führer (Guía Calderoniana) ist zu entnehmen, daß aus Anlaß der 400. Wiederkehr des Geburtstages von Don Pedro Calderón de la Barca (ein Datum, das in Deutschland kaum Beachtung fand) allein in Spanien an die 20 Kongresse, Kolloquien, Seminare und Vortragszyklen stattfinden, begleitet von zahlreichen weiteren Aktivitäten, Ausstellungen und Veröffentlichungen.

Auch das internationale Symposium, das vom 5.-8. April 2000 an der Universidad Complutense in Madrid stattfand, gehörte zu diesen Veranstaltungen und ist im Guía Calderoniana unter dem programmatischen Titel "Pensar a Calderón desde el 2000" aufgeführt.

José María Díez Borque (Universidad Complutense, Madrid), durch zahlreiche Projekte und Veröffentlichungen zum Theater des Siglo de Oro bekannt, hatte Calderonisten aus aller Welt, darunter nicht weniger als vier Deutsche, eingeladen, eine thematisch streng strukturierte Vortragsreihe mitzugestalten, möglichst auf der Basis ihres jeweiligen Spezialgebietes. Dieses Verfahren kann weitgehend als gelungen angesehen werden, so daß die Veröffentlichung der Beiträge so etwas wie ein Resümee der gegenwärtigen Forschungen zu Calderón darstellen könnte.

In einer ersten Gruppe "Vida, formación e influencias" ging es zunächst um das historische Umfeld, also um Calderóns Leben und seine Nachwirkung. Hierfür hatte Díez Borque neben zwei bewährten Calderonisten der klassischen anglo-amerikanischen Schule, Ángel Valbuena Briones (University of Delaware) und Ann L. Mackenzie (University of Glasgow), Eva Reichenberger (Berlin) gewonnen, die schon zu Beginn der Tagung Calderón unvermutet ins grelle Licht der Aktualität rückte. Ihre Feststellungen nämlich, daß Calderón weitgehend der gegenwärtigen Kultur- und Literaturszene aus dem Blick geraten ist, zumindest in Deutschland ("un desierto"), kam einer Provokation gleich. Die schwachen Proteste jedoch, die in der Diskussion dagegen vorgetragen wurden, zeigten, daß hier offenbar ein Zustand richtig beschrieben wurde, den zu ändern ständige Aufgabe insbesondere des Theaters sein sollte.

In der zweiten, der Text- und Editionsproblematik gewidmeten Sektion kamen drei Experten zu Wort: Luis Iglesias Feijoo (Universidad de Santiago) für das weltliche Theater, Ignacio Arellano (Universidad de Navarra) für das geistliche und Agustín de la Granja (Universidad de Granada) für das teatro breve, das häufig vernachlässigt wird. Die von Eva Reichenberger beklagte mangelnde Präsenz Calderóns im gegenwärtigen Bewußtsein spielte dabei insofern eine Rolle, als sich der Gegensatz zwischen dem archivalisch getreuen Editionsvorhaben einer kritischen Ausgabe aller autos sacramentales unter der Leitung von Ignacio Arellano und dem Versuch von Luis Iglesias Feijoo auftrat, eine behutsam modernisierte Leseausgabe für das spanische Bildungsbürgertum herzustellen (Biblioteca Castro). Doch wer liest heute noch Calderón außerhalb der Universitätsseminare? Diese Frage unvermittelt stellen, heißt schon, den Fall verloren geben. Eher erfolgversprechend dürfte es deshalb sein, mit Luis Iglesias Feijoo auf dem Umweg über die Bereitstellung spielbarer Texte wieder Fuß im Theater zu fassen und von da aus in die Schulen und in breitere Kreise zu wirken.

Fragen der Gattung erörterten die Referenten der dritten Sektion, wobei Manfred Tietz (Universität Bochum) ein altbekanntes Thema, die von Francisco Ruiz Ramón auch in Buchform erörterte Frage nach der tragischen Dimension der comedia, einer aktualisierten Betrachtung unterzog, während Javier Huerta Calvo (Universidad Complutense, Madrid) und Enrique Rull Fernández (UNED) dagegen die Beziehungen zwischen Theater, Fest und sozialem Umfeld in den Mittelpunkt ihrer Ausführung stellten.

In der vierten, etwas vage mit "Temas e ideas" umschriebenen Sektion gab der schon genannte Francisco Ruiz Ramón (University of Vanderbilt) eine rhetorisch effektvolle, aber inhaltlich wenig aussagekräftige Vorstellung zum Thema "Política y sociedad", nachdem sich zuvor der Referent und Christoph Strosetzki (Universität Münster) dem mythologischen Theater Calderóns gewidmet hatten. Der in diesem Disput zutagetretende Gegensatz einer mehr an der politischen und konfessionellen Realität der Zeit orientierten Lektüre (Sebastian Neumeister) und einer auf Aristoteles und dessen Fortwirken im 17. Jahrhundert abhebenden Analyse (Christoph Strosetzki) blieb leider, wie so vieles bei dieser Tagung, ohne Diskussion.

Dabei hätte gerade die Polemik des Referenten gegen die anglo-amerikanische Calderonistik, die die Flasche-Schule in einer sei es textimmanent, sei es psychoanalytisch (Hesse), einseitig historisch (Rich Greer) oder dogmatisch fixierten Lektüre (Parker) der Dramen Calderóns noch um einiges überlebt hat, durchaus Anlaß zur Diskussion geben können.

Die fünfte und sechste Sektion waren der medialen Präsenz der Dramen Calderóns gewidmet, beginnend mit der eindrucksvollen Analyse der Raumdimension (Felipe Pedraza, Universidad de Castilla-La Mancha) und ihrer visuellen Komponenten (José María Díez Borque). Es schlossen sich Überlegungen zur konkreten Aufführungspraxis an, wobei José María Ruano de la Haza (University of

Ottawa) mit gewohnter Detailkenntnis beeindruckte, während Evangelina Rodríguez (Universidad de Valencia) sich der konkreten Arbeit der Schauspieler widmete und dafür die bekannten Theorien des 16. Jahrhunderts zur Memoria in Anspruch nahm. Den Tag beschloß Luciano García Lorenzo (CSIC) mit einem Rückblick auf die letzten zehn Jahre klassischer Aufführungen in Spanien.

Am letzten Tag wurde dann dasselbe Thema noch einmal erfrischend unakademisch mit Erfahrungsberichten aus der Theaterpraxis der Gegenwart aufgemischt. Ein Gespräch zwischen zwei Theaterdirektoren (Andrés Amorós,

CNTC, und Miguel Narros,) bewies zumindest für Spanien, daß Calderón durchaus noch auf der Bühne präsent ist und daß die Auseinandersetzung mit ihm auch in technischer Hinsicht (Sprechvers, Inszenierung, Medienwahl) durchaus stattfindet und gesucht wird. Beschlossen wurde dieser Teil mit der Vorstellung zweier Dokumentationen auf CD-Rom, der Erfassung der Theaterszene im Paris des 19. Jahrhunderts, und einer historisch-architektonischen Dokumentation des Buen-Retiro-Palastes, in dem sich ja bekanntlich auch das Hoftheater befand, dem Calderóns späteres Schaffen galt. Allerdings stellt sich hier die Frage, ob die Form der Präsentation auf CD-Rom weit genug über das Stadium von nur visuell attraktiven Computerspielen hinausführen kann, selbst da, wo, wie im französischen Projekt, die dazugehörigen Texte eingespeichert sind. Dem Besucher wird der Zugang zum historischen Stoff so zwar leicht gemacht, doch vielleicht auch wieder allzu leicht, so daß das unverzichtbare Studium der Texte ins Abseits gerät.

Gerade diese Schlußphase, der Übergang von der philologischen Erschließung der Texte zu ihrer Aufführung im 17. Jahrhundert und heute, sowie die Präsentation des so gewonnenen Materials mit den Mitteln der heutigen Archivierung und Visualisierung läßt gleichwohl hoffen, daß Calderón nicht im Nebel einer enthistorisierten Gegenwart verschwindet. Die Aufgabe jedes künftigen Calderonisten muß es deshalb sein, jenseits aller immer notwendigen historischen Aufarbeitung das ungeheure Sinnpotential, aber auch die unglaubliche Theatralität der Stücke dieses Autors freizulegen und wieder zu beleben. Nicht mehr und nicht weniger. Das Symposium an der Universidad Complutense hat, wie sein Titel versprach, dafür einige Wege gewiesen.

Sebastian Neumeister (Berlin)

"Konkurrierende Diskurse unter Karl V." (Münster/Bonn, 22.-25.2.2000)

Anläßlich des 500. Geburtstages Karls V. fand vom 22.-25.02.2000 in Münster und Bonn die interdisziplinäre Tagung "Konkurrierende Diskurse unter Karl V." unter der Leitung von Christoph Strosetzki statt. Während die Teilnehmer zunächst in Münster tagten, wurde die Tagung am Freitag in die Räumlichkeiten der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn verlagert und so eingebunden in die feierliche Eröffnung der Ausstellung zu Karl V., die noch bis zum 21. Mai 2000 für die Besucher geöffnet ist.

Die international besetzte Tagung widmete sich der ebenso facettenreichen wie rätselhaften Gestalt des Habsburgerkaisers Karls V. (zugleich König Karl I. von Spanien) und seines immensen Herrschaftsreiches. Ein Großteil der Vorträge konzentrierte sich auf die Figur des Herrschers und ging der Frage nach, inwiefern die Politik des Reiches durch die Persönlichkeit Karls V. geprägt oder vielmehr durch sein Umfeld bestimmt worden war. So skizzierte Alfred Kohler (Wien) in seinem Eröffnungsvortrag "Mercurini Gattinara, seine Autobiographie und die kaiserliche Politik von 1519 bis 1530" die politische Bedeutung des Großkanzlers Gattinara in den frühen Jahren der Regierungszeit Karls V. Kohler wies darauf hin, daß trotz der allgemein anerkannten Bedeutung Gattinaras für die politische Entwicklung Karls eine umfassende Monographie seiner Autobiographie immer noch ausstehe.

Wilhelm Ribhegge (Münster) und Martin Brecht (Münster) widmeten sich dem Verhältnis Karls zu zwei einflußreichen Persönlichkeiten der damaligen Zeit: Erasmus und Luther. Ribhegge ging der Frage nach, inwieweit Erasmus bzw. erasmistisches Denken den Kaiser tatsächlich hatte beeinflussen können. Gestützt auf die zahlreichen Zeugnisse der aufkommenden Briefkultur kommentierte

Ribhegge neben dem Briefwechsel zwischen Karl und Erasmus auch die bislang unveröffentlichte Korrespondenz zwischen Erasmus und Alfonso de Valdés und hob hervor, daß Erasmus und Karl V. gleichermaßen von den überlieferten Normen und Werten der 'christianitas' geprägt waren. In Hinblick auf das Verhältnis der beiden großen Schlüsselfiguren im Streit um die zerfallene Glaubenseinheit gelangte Brecht zu der These, daß es einen tatsächlichen Gedankenaustausch zwischen Karl V. und Luther nie gegeben habe. Die wenigen überlieferten Zusammenkünfte zeugten vielmehr von wechselseitigem Unverständnis. Unter Berufung auf neues Quellenmaterial unterstrich Brecht den Tatsachencharakter einer bislang in der Historiographie umstrittenen Episode: der Besuch des Kaisers an Luthers Grab in der Schloßkirche zu Wittenberg und seine Weigerung, Luthers sterbliche Überreste verbrennen zu lassen.

Auf die unterschiedlichen geistesgeschichtlichen Einflüsse kaiserlicher Regierungskonzepte ging Horst Pietschmann (Hamburg) in seinem Vortrag "Conceptos imperiales en la Castilla de Carlos V." ein. Insbesondere in Kastilien sei die Idee eines spanischen Imperiums im Gegensatz zum römischen Kaisertum auf eine große Anhängerschaft gestoßen. Johannes Arndt (Münster) widmete sich dagegen der dynastischen Politik des Hauses Habsburg. Sein Vortrag "Habsburgische Hauspolitik im Vergleich: die Entstehung Österreichs und des Burgundischen Kreises" kam zu dem Schluß, daß man seit Mitte des 14. Jh. versucht hatte, mit Hilfe gefälschter Dokumente Konzessionen zu erlangen, die die Abtretung von Kompetenzbereichen an das Haus Habsburg vorsahen, um sie so der Verwaltung des Deutschen Reiches zu entreißen. Den Blick nach Amerika richtete Karl Kohut (Eichstädt) in seinem Vortrag "Carlos V y América en la historiografía y epopeya (siglo XVI)", der aus mentalitätsgeschichtlicher Perspektive den Stellenwert der Entdeckung Amerikas in der historiographischen Produktion zur Regierungszeit Karls V. erläuterte. Kohut gelangte zu der Schlußfolgerung, daß das Interesse Karls für die neue Welt größer war als von der Forschung allgemein angenommen.

Mehrere Vorträge widmeten sich der Kirchenpolitik Karls und der Bedeutung der Reichstage für die kaiserliche Herrschaft. Manfred Hinz (Passau) erläuterte die von Protestanten und Katholiken erbittert geführte Kontroverse um die Rechtfertigungslehre und hob in seiner Analyse die dem heutigen Betrachter überraschend erscheinenden Ähnlichkeiten protestantischer und jesuitischer Auslegungen des Prinzips der doppelten Rechtfertigung hervor. Maximilian Lanzinner (Passau) zeichnete anhand eines Vergleichs der Reichstage von 1521 bis 1555 die wesentlichen Entwicklungslinien der neben dem Kaiser wichtigsten Regierungsinstitution des deutschen Reiches nach. Während sich einerseits eine Erstarkung des politischen Einflusses der Stände beobachten ließ, war andererseits eine zunehmende Hierarchisierung der Stände festzustellen. Lanzinner hob hervor, daß Karls Eintreten für eine einheitliche Universalkirche weniger einem regidem dogmatischen Traditionalismus entsprang, als vielmehr seiner persönlichen Gottesgewißheit und Christusfrömmigkeit. Die Frage der Gläubigkeit Karls V. war ebenfalls Gegenstand des Vortrags von Ferdinand Seibt (München), der die Religionspolitik des Kaisers vom Wormser Reichstag 1521 bis zum Augsburger Religionsfrieden 1555 analysierte. Hinsichtlich der Bewertung der Christusfrömmigkeit des Kaisers wies Seibt abschließend auf die von Karl persönlich in Auftrag gegebene "Gloria" des Tizian hin, jene Darstellung des Jüngsten Gerichts, in dessen Himmel der Kaiser im Büßergewand ganz ohne Beistand der sonst üblichen Märtyrer und Heiligen vor der triumphierenden Dreifaltigkeit kniet. Klaus Wagner (Sevilla) ergänzte die Ausführungen zur Kirchenpolitik Karls V. durch seinen Vortrag, der sich mit der Situation der Protestanten und anderer Dissidenten in Spanien zur Zeit Karls V. beschäftigte. Wagner erläuterte die These vom Nutzen des Lutheranismus für die innerkirchlichen Reformen, wie sie von Kardinal Francisco Jiménez Cisneros in die Wege geleitet worden waren und veranschaulichte die unterschiedlichen Ausprägungen heterodoxer Strömungen am Beispiel der Städte Sevilla und Valladolid.

Einen weiteren thematischen Schwerpunkt der Tagung stellte das Verhältnis Karls V., der in der Historiographie als Förderer der Künste bezeichnet wird, zu Presse, Kunst und Literatur dar. Zentrale Frage war, inwiefern die Medien mitunter auch Herrschaftsinstrumente des Kaisers waren. So skizzierte Augustín Redondo (Paris) in seinem Vortrag "La 'prensa primitiva' (relaciones de sucesos) al servicio imperial de Carlos V." die Rolle der Presse, deren Instrumentarien und ihre Vereinnahmung durch die rivalisierenden politischen Interessen der damaligen Zeit. Ergänzt wurde der Aspekt der Medien durch den Vortrag von Clive Harvey Griffin (Oxford), der die Situation der im Buchdruck beschäftigten protestantischen Arbeiter in Spanien und deren Konflikte mit der Inquisition beleuchtete. Gestützt auf Nachforschungen in den Archiven der Inquisition legte er dar, daß es sich bei den Arbeitern hauptsächlich um Ausländer, in der Regel Franzosen, handelte, die durch relativ hohe Löhne und die neue Mobilität des Marktes angezogen worden waren.

Die Instrumentalisierung der Dichtung durch die Krone stellte Víctor Infantes (Madrid) in den Mittelpunkt seines Vortrages ("A un rey tan alto querer alabar. Gobierno y poesía para un Emperador"). Infantes skizzierte die spanische Tradition des Mäzenatentums, dessen Ursprünge weit vor dem Zeitalter Karls V. zu finden sind. Herbert Smolinsky (Freiburg) erörterte unter Bezug auf die zeitgenössische Formel "Homines non nascuntur sed finguntur" neue Aspekte zum Zusammenhang zwischen Bildung und Kirchenreform zur Zeit Karls V. Aus religionshistorischer Perspektive beleuchtete er die Vereinnahmung des aufkommenden Bildungsstrebens für die Zwecke kirchenreformatorischer Auseinandersetzungen. Daniel Crews (Warrensburg/Missouri) zeichnete gestützt auf umfangreiches Quellenmaterial die Rolle des Humanisten Juan de Valdés nach, der in der Camarino-Krise (1534-35) als Botschafter des Kaisers seine Dienste anbot. Jacqueline Ferreras (Paris) zeigte in ihrem Vortrag "Géneros literarios en la España del siglo XVI: el Diálogo humanístico, crisol de experimentaciones literarias" am Beispiel des humanistischen Dialogs die allmähliche Säkularisierung der Kunst des Siglo de Oro auf. Ausgehend von der Darstellung der verschiedenen Religionsgruppen in den zeitgenössischen Traktaten der Epoche untersuchte Dietrich Briesemeister insbesondere die soziokulturellen und politischen Bedingungen einer immer deutlicher werdenden Verfestigung von Vorurteilen in der spanischen Gesellschaft.

Encarnación Sánchez García (Neapel) ging am Beispiel der 'Viaje de Turquía' von Pedro de Urdemalas der Frage nach, inwieweit die literarische Aufnahme antiker Motive der neuen politischen Situation in Spanien und im Kaiserreich nützlich war. Sie kam zu dem Schluß, daß das klassische Heldenethos den passenden, auch literarischen Rahmen für die veränderte politische Situation im Weltreich Karls V. darstellte, zumal die Tugenden eines Helden der Renaissance bereits in der Antike in der Figur des Odysseus verkörpert waren. Antonio Ramajo Caño (Salamanca) stellte in seinem Vortrag "Codificación de la Vida en la poesía áurea" eine philologisch orientierte Untersuchung einzelner Texte des Siglo de Oro vor, die das für die Renaissance charakteristische Motiv der Lebensphasen des menschlichen Daseins aufgreifen. Stanislav Zimic (Austin/Texas) widmete sich schließlich dem Thema: "Sátiras apologéticas pre-valdesianas de las cosas ocurridas en Roma". Zimic wies nach, daß Juan de Valdés beim Abfassen seines 'Diálogo de las cosas ocurridas en Roma' (1529) auf ältere Modelle von Autoren wie Gil Vicente oder Torres Naharro rekurrierte, in denen ebenfalls Korruption und Morallosigkeit der päpstlichen Kirche angeprangert wurden. "Die spanische Literatur in Wien zur Zeit Karls V." war Thema des Vortrages von Christopher Laferl (Salvador Bahía, Brasilien). Neben einem Überblick zur literarischen Produktion spanischer Texte in Europa, hob Laferl die Rolle einer kleinen elitären Gruppe spanischer Literaten in Wien hervor. Er führte die wichtigsten Namen ihrer Mitglieder an, die alle zum Umkreis des Hofes Ferdinands oder seines Sohnes Maximilian gehörten. Des weiteren kommentierte Laferl die Gliederung der Hofbibliothek und ihren Bestand an spanischen Werken.

Kurze Einblicke in die Musik am Hof Karls V. gewährte Klaus Hortschansky (Münster). Als Bezugsrahmen für seine Analyse diente ihm das überlieferte Repertoire des Kammerorchesters, insbesondere die am Hof Karls V. gespielten Motetten. Hortschansky stellte fest, daß diese zwar festen, in der musikalischen Tradition verankerten Gesetzen unterworfen waren, sich jedoch in der eigenwilligen Variation und Transformation bekannter Themen auch innovative Elemente nachweisen ließen. Abgerundet wurde die Tagung durch den Diavortrag von Elke Anna Werner (Münster) "Ritterethos und Landsknechtstaktik. Die großen Schlachtensiege Karls V. in der Bildenden Kunst". Sie erläuterte insbesondere Kunstwerke, die sich mit der Entscheidungsschlacht bei Pavia (1525) auseinandersetzen. Werner stellte die These auf, daß bei dieser Motivwahl meist ein persönliches Interesse des Künstlers vorlag, das, wenn es auch im Einzelfall politisch motiviert sein konnte, doch nur in selten Fällen einen propagandistischen Zweck verfolgte.

Abschließend läßt sich festhalten, daß der interdisziplinäre Ansatz der Tagung intensive Diskussionen unter den Tagungsteilnehmern hervorgerufen hat, die im wesentlichen stets auf die Frage hinausliefen, inwiefern das Studium der Quellen (Denkschriften, Briefe, etc.) neue, gesicherte Erkenntnisse über die Persönlichkeit des Kaisers zuläßt. Die eigenen Ansichten und Ziele Karls V. werden insbesondere in bezug auf dessen Kirchenpolitik oft verdeckt von den Bestrebungen der ihn umgebenden Ratgeber und der Reichsstände. Die Detailstudien haben hier interessante Erkenntnisse herausstellen können und gezeigt, inwiefern der Kaiser darum bemüht war, zwischen den partikularen Interessen der einzelnen Herrschaftsgebiete und dem Konzept der Universalmonarchie zu vermitteln. Die Vorträge, die sich Literatur und Kunst im Zeitalter Karls V. widmeten, haben daneben offengelegt, wie sich die Instrumentalisierung von Bildung und Kultur im Herrschaftsdiskurs der damaligen Zeit gestaltete.

Michaela Peters (Münster)

**Roberto Arlt im Kontext der argentinischen Moderne.
Hispanistisches Kolloquium anlässlich des 100. Geburtstages von Roberto Arlt.**

21. und 22. Januar 2000 im Senatssaal der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Veranstalter: Prof. Dr. Wolfgang Matzat (Bonn)

PD Dr. José Morales Saravia (Eichstätt)

StProf. Dr. Barbara Schuchard (Bonn)

Roberto Arlt (1900 - 1942), der argentinische Autor deutsch-österreichischer Herkunft, ist in Deutschland fast gänzlich unbekannt. (1982 ist hier eine Dissertation, 1996 sind zwei Aufsätze über ihn erschienen.) Er hat jedoch ein in der übrigen europäischen und amerikanischen Welt viel beachtetes und umfangreiches Werk hinterlassen: 4 Romane, 2 Sammelbände mit Erzählungen (dazu einige postum erschienene) und mehr als 9 Theaterstücke (die Zahlen bzw. Ausgaben sind umstritten); dazu ca. 1500 - 2000 "Aguafuertes" genannte Skizzen - die in der Zeitung "El Mundo" erschienen - vor allem aus Buenos Aires, sowie von Reisen nach Patagonien, Spanien und Nordafrika. Die letzten zuverlässigen Bibliographien aus dem Jahr 1996 zählen in der kritischen Literatur zu Roberto Arlt 30 monographische Buchveröffentlichungen, 14 dem Autor gewidmete Festschriften und Sondernummern von Zeitschriften sowie mehr als 300 Artikel in wissenschaftlichen Zeitschriften.

Auch für deutsche Verlage existiert Arlt nicht, seit den deutschen Übersetzungen des Doppelromans im Insel-Verlag, von 1976, die natürlich vergriffen sind. Auf Briefe an einschlägige deutsche Verlage, auch mit dem Hinweis auf das Jubiläum des 100. Geburtstages, ging nicht eine einzige Antwort ein. Der Romanist Georg Rudolf Lind schrieb vor nunmehr 24 Jahren in einer lobenden Rezension der deutschen Übersetzungen in der Stuttgarter Zeitung: "[...]das Schicksal des Argentiniers Roberto Arlt ist der Musterfall eines Autors, der zu früh auftritt und am Unverständnis des Publikums scheitert. [...] Unverständnis einer Leserschaft, die in seinen Romanen nichts Bekanntes fand: weder Gauchos und Pampa noch Meditationen über das Wesen des Argentinertums."

Deswegen hat sich das Kolloquium erstmalig in Deutschland das Ziel gesetzt, den Autor in einem größeren wissenschaftlichen Rahmen von bekannten Argentinien-Spezialisten auch hier einem breiteren Publikum vorstellen zu lassen. Die Vorträge galten der Herkunft und dem sozialen Milieu des Autors, dessen Eltern kurz vor seiner Geburt aus Posen bzw. Triest nach Argentinien eingewandert sind, und umfaßten sodann sämtliche Bereiche und Gattungen des vielfältigen schriftstellerischen Werkes, im Zusammenhang der argentinischen wie europäischen Literatur. Um die Arbeitsergebnisse zugänglich zu machen, werden möglichst schnell die Akten des Kolloquiums veröffentlicht.

Arlts Geburtsland Argentinien war, abgesehen von einem "vino de honor" der argentinischen Botschaft, vertreten durch eine Argentinierin unter den Vortragenden (die gerade zur Professorin der Universität Rostock ernannt worden ist und darum auch die deutsche Staatsangehörigkeit erworben hat), Frau Andrea Pagni, durch eine von dem argentinischen Autor Miguel Vitagliano (Anna-Seghers-Preisträger 1996) verfaßte und dem Kolloquium dedizierte "Aguafuerte póstuma" zu Ehren von Roberto Arlt sowie durch einen in Buenos Aires im "Argentinischen Tageblatt" vom 25.12.99 erschienenen längeren Artikel, der das Bonner Kolloquium zum Gegenstand hat.

(Barbara Schuchard, Bonn)

II. Jornadas Venezolano-Alemanas de Lingüística y Comunicación

(Mérida, 20.-25. September 1999)

Das 1994 am Lateinamerikazentrum der Universität Mainz (CELA) in Gernersheim ins Leben gerufene Kolloquium von lateinamerikanischen und deutschen Hispanisten hat nunmehr bereits viermal getagt (Gernersheim 1994 und 1997, Mérida 1995 und jetzt 1999).

Auf der diesjährigen Veranstaltung wurden 17 Vorträge von Kolleginnen und Kollegen der wichtigsten Universitäten Venezuelas und drei Vorträge von deutschen Hispanistinnen und Hispanisten gehalten. Die venezolanischen Beiträge reichten von dialektologischen und soziologischen Studien über allgemeinlinguistische mit Bezug zum Amerikaspanischen bis zu solchen zur Semiotik, Altamerikanistik, Theaterwissenschaft und zu den venezolanisch-deutschen Kulturbeziehungen. Ingrid Neumann-Holzschuh (Regensburg) sprach zu "*El español vestigial en Luisiana y las lenguas criollas. Tendencias evolutivas en la morfosintaxis del isleño y del bruli*", Klaus Pörtl (Mainz/Gernersheim) beschäftigte sich mit "*La identidad venezolana o latinoamericana en el teatro contemporáneo de América Latina*" und Matthias Perl (Mainz/Gernersheim) diskutierte "*Fuzzy edges en el léxico del español actual*".

Am Kolloquium nahmen nicht nur alle bekannten venezolanischen Fachvertreter teil sondern auch Studierende der Universidad de los Andes.

Das Kolloquium machte deutlich, daß die Vertreter der venezolanischen hispanistischen Linguistik heute wesentlich die internationale Diskussion zu bestimmten Problemen mitbestimmen. Hier sind besonders die Gebiete der Syntaxforschung und der Pronominaltheorie zu nennen, aber auch Phonologie und Sprachgeschichte und natürlich auch die Dialektologie. Im Unterschied zu vielen anderen Fachkollegen in Lateinamerika publizieren die venezolanischen Hispanisten regelmäßig auch in Fremdsprachen in Zeitschriften in den USA und Europa.

Viel besser als die sonst in Lateinamerika üblichen Großveranstaltungen schuf das Kolloquium in Mérida eine ausgezeichnete Situation für den intensiven Gedankenaustausch, wobei wieder evident wurde, wie wichtig die venezolanisch-deutschen Kulturbeziehungen in Vergangenheit und Gegenwart sind. Man kann nur hoffen, daß bei einer gegenwärtig zu beobachtenden Neuorientierung in der auswärtigen Kulturpolitik auf Osteuropa traditionelle Bande nicht abgeschnitten werden.

Ein Veröffentlichung der Akten des Kolloquiums ist vorgesehen. Die nächste Veranstaltung wird voraussichtlich in Regensburg stattfinden.

(Matthias Perl, Mainz)

"Spanien und die europäische Musik des 16. und 18. Jahrhunderts"

Internationales Symposium an der Universität Regensburg, 7.-9. Mai 1999

Die Musikwissenschaft hat sich bisher mit der spanischen Musikgeschichte eher schwer getan. Insbesondere in Deutschland erschien die wissenschaftliche Beschäftigung mit diesem Land, sieht man von der Vokalpolyphonie des 16. Jahrhunderts oder bekannten Namen wie Albéniz und de Falla einmal ab, als etwas Peripheres, das kaum der Mühe ernsthafter Forschung wert zu sein schien. Anders als in der Kunst- oder Literaturgeschichte bildet Spanien geradezu einen weißen Fleck innerhalb der europäischen Musikgeschichte, was angesichts der vielfältigen territorialen und dynastischen Verbindungen zu Italien, Frankreich, Deutschland und den Niederlanden um so mehr überrascht. Zur Koordinierung aktueller Forschungen und Verbesserung der Zusammenarbeit mit Forschern anderer Länder und Disziplinen, bildete daher die deutsche Gesellschaft für Musikforschung im vergangenen Jahr auf Initiative des Regensburger Privatdozenten Dr. Rainer Kleinertz eine Fachgruppe für deutsch-spanische Musikbeziehungen.

Dank der Unterstützung durch die Regensburger Universitätsstiftung Hans Vielberth und das spanische *Ministerio de Educación y Cultura* war es nun möglich, die erste Tagung dieser Fachgruppe im Rahmen eines vom Institut für Musikwissenschaft der Universität Regensburg veranstalteten Symposiums über "Spanien und die europäische Musik des 16. und 18. Jahrhunderts" auszurichten.

Während des Symposiums wurde deutlich, daß Spanien im Verlauf der drei Jahrhunderte eine bemerkenswerte Wandlung im Verhältnis zur europäischen Musik durchlief. Nach der Begrüßung der Teilnehmer durch den Dekan der Philosophischen Fakultät I, Christoph Meinel, den Lehrstuhlinhaber für Musikwissenschaft, Detlef Altenburg, und den Leiter des Symposiums, Rainer Kleinertz, legte Ignace Bossuyt von der Katholischen Universität Löwen in seinem Eröffnungsvortrag *Spanien und die europäische Musik des 16. Jahrhunderts* eindrucksvoll dar, in welchem Maße die spanische Musik dieser Zeit durch Drucke von Paris und Löwen über Prag bis nach Venedig verbreitet war. Im 17. Jahrhundert isolierte sich dann Spanien trotz seiner europäischen Besitzungen von vielen gesamteuropäischen Entwicklungen. Musikgeschichtlich besonders frappierend ist dabei die Beobachtung, daß Spanien die von Italien ausgehenden neuen Gattungen wie Oper, Kantate und Oratorium gar nicht oder nur höchst partiell übernahm. Erst im 18. Jahrhundert kam es unter dem ersten bourbonischen König Philipp V. zu einem verstärkten Einfluß der italienischen Oper, die hauptsächlich eine kulturelle Reaktion auf den Verlust der italienischen Besitzungen im spanischen Erbfolgekrieg und die ideologische Vorbereitung ihrer Rückeroberung bildete.

Owen Rees, Universität Oxford (*The Music of Francisco Guerrero and Aspects of Marien Devotion*) behandelte das für die Zeit nach dem Konzil von Trient zentrale Thema der Marienverehrung anhand der Musik von Francisco Guerrero und ergänzte seine Beobachtungen mit Bemerkungen zur Ikonographie, Architektur und Theologie.

Cristina Urchueguia, Julius-Maximilians-Universität Würzburg (*Frühe iberische Quellen im Lichte der Überlieferung*) zeigte, daß die Überlieferung niederländischer Musik nach Spanien nicht auf dem direkten Weg erfolgte, sondern über Italien.

Michael Zywiets, Universität Münster (*Die Magnificat-Kompositionen Nicolas Gomberts und ihr zeitgenössischer Kontext*) beschrieb die Beziehungen ausländischer Musiker und Komponisten zu Spanien und ihre Bedeutung für die spanische Musik anhand der Magnificat-Kompositionen Nicolas Gomberts für die Hofkapelle Karls V..

Manuel Carlos de Brito, Neue Universität Lissabon (*The Iberian Context of Portuguese 16th and 17th Century Music*) behandelte ebenfalls die musikalischen Beziehungen über Landesgrenzen hinweg, in diesem Fall die portugiesisch-spanischen Musikbeziehungen des 16. und 17. Jahrhunderts.

Daniel G. Geldenhuys, Universität Pretoria (*Oral Abstract Image Transmission of a Spanish-European Musical Tradition to Central America during the 16th to the 18th Century*), erweiterte den Horizont nach Übersee. Er zeigte den musikalischen Austausch zwischen Spanien und seinen amerikanischen Kolonien am Beispiel der *villancicos*, die als Weihnachtslieder mit der Christianisierung zunächst nach Amerika gebracht wurden, um im 16. und 17. Jahrhundert mit amerikanischen Elementen angereichert wieder nach Spanien zurückkehren.

Der Orgelmusik widmeten sich Dámaso García Fraile, Universität Salamanca (*El «nuevo estilo» en la música española para tecla a finales del siglo XVI*), Agustí Bruach, Barcelona/Regensburg (*Einige Bemerkungen zu den Topoi der Batalla in der spanischen Orgelmusik des 17. Jahrhunderts*) und Esther Morales Cañades, Meppen (*Verzierungen in der spanischen Musik des 17. und 18. Jahrhunderts*).

Rainer Kleinertz, Universität Regensburg (*‘Las labradoras de Murcia’ von Ramón de la Cruz und Antonio Rodríguez de Hita. Eine «zarzuela popular»?*), richtete die Aufmerksamkeit noch einmal auf das 17. und den Beginn des 18. Jahrhunderts, die Zeit, in der sich Spanien weitgehend von Europa abwendete.

Gemäß der Zielsetzung der Fachgruppe, gerade auch jüngeren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern Gelegenheit zum Gespräch und zur Vorstellung ihrer Arbeiten zu geben, fügten sich den genannten Vorträgen noch frei Referate an. So sprachen Hilde Daniel, Humboldt-Universität Berlin, über *Die «zarzuela madrileña». Musikalische Lokalstücke des 19. Jahrhunderts in Anknüpfung*

an «tonadilla» und «sainete» des 18. Jahrhunderts und Konrad Landreh, Folkwang Hochschule Essen, zu Manuel de fallas 'El amor brujo' und die deutsche Presse.

Die Veranstaltung wurde durch drei musikalische Ereignisse ergänzt: In einem Konzert in der Fachakademie für katholische Kirchenmusik und Musik-erziehung spielte Esther Morales Cañades spanische Werke für Cembalo des 16. bis 18. Jahrhunderts, und Agustí Bruach brachte in einer Orgelvesper in St. Oswald spanische Orgelwerke zur Aufführung, darunter die Uraufführung eines Werkes des katalanischen Komponisten Josep Soler (*1935). Den festlichen Abschluß bildete schließlich im Regensburger Dom die Aufführung der *Missa Saeculorum amen* des 1599 gestorbenen sevillanischen Domkapellmeisters Francisco Guerrero durch den Nachwuchschor der Regensburger Domspatzen unter Leitung von Hans-Stephan Martin.

Rainer Kleinertz (Regensburg)